

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 01. Januar 2018, 18:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zu Neujahr – Hochfest der Gottesmutter Maria im Jk B und
Gründungstag unseres Bistums (1.1.1958) – Montag, 01. Januar 2018,
18:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Num 6,22-27;

Gal 4,4-7;

Lk 2,16-21.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Heute vor 60 Jahren versammelte sich in unserem Dom, wie auch auf dem Burgplatz, eine große Menge von Gläubigen, die die Amtseinsetzung des ersten Bischofs von Essen, Bischof Dr. Franz Hengsbach, begingen und feierten. Eine Zeit von Aufbruch war es damals, als vor 60 Jahren unser Bistum entstand. Nach den Schrecknissen der Nazidiktatur, des II. Weltkrieges, der Flucht und Vertreibung vieler, nach dem Wiederaufbau und dem Neuanfang, zeigten sich erste Früchte neuer Vitalität. Das Leben in unseren Pfarreien und Gemeinden war dabei von Beginn an von einem wachen Gespür für die Beziehungen zwischen Kirche und Arbeitswelt bestimmt. Die Offenheit für die Integration vieler Menschen, die zu uns ins Ruhrgebiet und in die Ruhrregion kamen, war groß. Die Identitätsfindung unserer Diözese, ihre Fähigkeit zur Innovation in den ersten Jahren, war bemerkenswert lebendig sowie fruchtbar und trug so zu dem bei, was vor

kurzem in einer wissenschaftlichen Arbeit durch den Titel „Mythos Ruhrbistum“¹ dokumentiert worden ist. Das märkische Sauerland und die Ruhrregion waren von Aufbruchsstimmung durchzogen. Kohle und Stahl bestimmten dabei die ersten Lebensjahrzehnte unseres Bistums wesentlich. In diesem Jahr, 60 Jahre später, wird in unserem Bistum das letzte Bergwerk, Prosper Haniel in Bottrop, geschlossen. Eine bedeutungsvolle Ära der Industriegeschichte geht zu Ende.

II.

Die Anfangsjahre unseres Bistums waren besonders auch vom Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils gekennzeichnet, das der im Gründungsjahr unseres Bistums gewählte Papst Johannes XXIII. am 25. Januar 1959 ausrief und dann von 1962-1965 stattfand. Mit Papst Johannes XXIII. hofften viele Katholiken auf einen neuen Frühling des Glaubens und der Kirche. Wie es einer der wichtigen Texte dieser Kirchenversammlung sagt, sollten die Freuden und Hoffnungen, die Sorgen und Nöte der Menschen auch die Freuden und Nöte der Kirche sein. Infolgedessen ist unser Bistum nicht zu verstehen ohne die Solidarität mit den Menschen, mit denen wir leben. Bis heute gilt unser Bistum als bodenständig und den Menschen unserer Region tief verbunden. Wir stehen nun jedoch 60 Jahre später vor gewaltigen Herausforderungen. Die Aufbruchsstimmung der Anfangsjahre ist vorbei. Die Verunsicherung in Pfarreien und Gemeinden, Verbänden und Organisationen ist groß, weil vieles nicht mehr aufrechtzuerhalten ist, was in den Jahren des Anfangs entstanden ist und wachsen konnte.

III.

Christsein ist nicht möglich, ohne wach und offen für die Entwicklungen der jeweiligen Zeit zu sein, in der wir leben und auf die wir reagieren dürfen und müssen. Darum haben wir vor Zeiten in unserem Ruhrbistum ein Zukunftsbild entwickelt, in dem wir mit einem nüchternen Blick auf die gegenwärtige Wirklichkeit eine Vision für die Zukunft unserer Kirche in einer sich verändernden Welt unter gänzlich neuen Bedingungen beschreiben.

Wenn wir unsere Kirche als *vielfältig*, also als offen für die gesamte Bandbreite der Menschen, mit denen wir leben, verstehen, dann sehen wir darin zugleich die Aufforderung, so zu leben,

¹ Siepmann, Franziskus, Mythos Ruhrbistum, Identitätsfindung, Innovation und Erstarrung in der Diözese Essen von 1958-1970, Klartext Verlag, Essen 2017.

dass viele Menschen tiefe geistliche Erfahrungen machen können, weil nur *berührt* vom Evangelium Jesu Christi, wir zu überzeugten und überzeugenden Christen werden können. Die Kirche ist niemals Selbstzweck, sondern eine Gemeinschaft der *Sendung*, hinaus in die Welt, in der wir leben. Dafür braucht es *Wachheit*, um zu erkennen, was sich in der Gesellschaft tut, ohne die wir nicht wirksam sein können. Wir sind nicht fertig, sondern offen für Entwicklungen und Veränderungen, eben *lernend*. Es liegt an uns, *nah* und *wirksam* bei den Menschen zu sein. Wir können dies nicht allein und immer weniger durch Institutionen und hauptberufliches Personal. *Gemeinsam* sind wir aber doch Christen, die durch alltäglich gelebte Nächstenliebe und durch das Gebet allen nahe sein können, die mit uns und bei uns leben.

Diese Perspektiven bilden die wichtigste Richtschnur für die gegenwärtigen Pfarrentwicklungsprozesse (PEP), die in allen Pfarreien unseres Bistums auf die Zielgerade gehen. Sie gehören zu einer Vielzahl von Prozessen, mit denen wir uns auf eine Zukunft vorbereiten, die anders sein wird als die Vergangenheit, aus der wir kommen. Wir müssen mit weniger Finanzen, Personal und Immobilien auskommen und vor allem darum bemüht sein, unsere geistige Substanz, die zu schwinden droht, zu stärken, damit es keinen inhaltlichen Konkurs gibt.

Mich freut sehr, dass die Zahl derer wächst, die keine Angst haben, sich unserer Zeit zu stellen und die bestätigen, wie dringend wichtig und notwendig ein Perspektivenwechsel ist. Es gilt überkommendes Kirchturmdenken zu überwinden, das nur die eigene kleine Welt der jeweiligen Gemeinde, des Verbandes, der Organisation oder Einrichtung sieht. Kirche sind wir nur gemeinsam. So entdecken wir neu, was es heißt, katholisch zu sein, nämlich über alle Grenzen der Erde hinweg miteinander verbunden zu bleiben. Keiner von uns darf sich zuerst an Ort und Gebäude binden, sondern zuerst immer an den Gott Jesu Christi, der uns überall nahe ist und in den Veränderungen des Lebens mit uns geht. Das ist eine wahrhaft katholische Haltung, die es möglich macht, loszulassen, was nicht festzuhalten ist, und die auch in scheinbar schwierigen Veränderungen den Geist Gottes am Werk sieht.

Dieser Perspektivenwechsel verlangt die Abkehr von unseren Kirchtürmen auch in einem übertragenen Sinne. Denn gerade in unseren inneren kirchlichen Kreisen übersehen nicht wenige, dass es viele Menschen gibt, die mit uns sympathisierten und neugierig auf das Christentum sind,

ohne sich für unser überkommenes, kirchliches Leben zu interessieren. Es stimmt mich nachdenklich, dass 80-90 % aller Kirchensteuerzahler selten bis gar nicht am Leben der Gemeinden und Pfarreien teilnehmen, aber doch motiviert bleiben, die Kirche finanziell zu unterstützen. So haben wir zu fragen, was sie erwarten und wünschen und wie wir die Begegnung mit ihnen ermöglichen können. Wahrscheinlich brauchen wir deswegen ganz neue Formen und Weisen kirchlichen und christlichen Lebens. Wir werden charismatischer werden, geistbewegter, eben außerhalb unserer alten Kirchtürme an ganz neuen Orten lebendig.

IV.

Die Kirche der Zukunft in unserem Bistum wird deswegen eine Kirche sein, die so lebendig ist, wie wir nicht neben- oder gar gegeneinander arbeiten, sondern zusammenrücken und gemeinsam Kirche sind. Viele von uns sind nach wie vor skeptisch. Die in den Pfarreien und Gemeinden Verantwortung wahrnehmen, stehen massiv unter Druck. Die Priester, verschiedene pastorale Mitarbeitende und die zahlreichen Ehrenamtlichen müssen nun Veränderungsprozesse gestalten, die es in sich haben. Die allermeisten von ihnen haben mit ganz anderen Träumen ihren Beruf gewählt oder ihr kirchliches Engagement begründet. Und so nehme ich leider mit Erschrecken wahr, dass es in diesen Prozessen manchmal zu sehr schwierigen und nachhaltigen menschlichen Verletzungen und Verwerfungen kommt. Und leider geben Kirchenmitglieder ihre Glaubenspraxis und Kirchenzugehörigkeit auf, wenn es an ihrem Ort nicht mehr weitergeht wie bisher. Das schmerzt nicht nur mich, sondern macht viele sehr traurig.

Aber: Froh und dankbar sehe ich auch, dass viele Menschen sich in den Entwicklungsprozessen engagieren, so auch in den zwanzig Projekten unseres Zukunftsbildes. Hier geht es darum, „quer“ zu denken, Neues auszuprobieren und Überlegungen zu unterstützen, um jene Menschen zu erreichen, die in Distanz zur Kirche stehen, und jene zu stützen und zu nähren, die lebendig glauben. Von ihnen allen können wir viel lernen. Die meisten denken gar nicht in den Kategorien, die uns vertraut sind, sondern oftmals flexibler, offener, vielfältiger, sie stellen unsere gewohnten Kirchenbilder und Glaubensvorstellungen infrage. Zugleich suchen aber auch sie, wie wir alle, nach einer Begründung für die Werte, mit denen sie leben wollen, und fragen auf eine erfrischende, neue, unkonventionelle Weise nach Gott. Das alles kann uns doch nur helfen, der eigenen Herausforderung nachzukommen, vor der wir stehen: Unseren Glauben neu zu entdecken und so in Worte zu fassen, dass er für unser Leben, aber auch für das Leben anderer

Menschen bedeutsam wird, nämlich als Quelle von Kraft und Orientierung.

Wenn wir uns also fragen, woran wir glauben und was uns der Glaube bedeutet, dann bezeugen wir, was unser Bistum von Anfang an war: Eine Kirche in Bewegung, gehalten und getragen vom Glauben an Gott, sowie orientiert an dem, was das Leben an Herausforderungen bereithält. Wir bleiben auf Dauer in Gott verwurzelt und mit Christus verbunden, lassen uns aber auch verändern auf dem Weg durch unsere Zeit.

V.

Heute vor 60 Jahren wurde unser Bistum aus der Taufe gehoben und ging, wie es Bischof Dr. Franz Hengsbach formulierte, „vor Ort“! In den heutigen bewegenden Zeiten bleiben wir „vor Ort“, lassen uns nicht auseinandertreiben, weil wir den Mut und die Zuversicht nicht verlieren, dass Gott uns auch auf unsicheren schwierigen Wegen führt. Er tut dies durch den Geist Jesu Christi, der in allen, die mitdenken, sich engagieren und einsetzen, am Werk ist. Ihnen allen danke ich dafür, aber auch jenen, die einfach durch ihr Dasein, ihr Beten und ihre stille Sympathie und Solidarität den Weg unserer Kirche im Bistum Essen stützen und begleiten.

So zusammengehalten, weil unsere Zukunft sich ihrer Herkunft gewiss ist, aber zugleich aus der Fülle des Geistes Gottes lebt, und wir so eine Kirche der Mission durch Faszination sind, fasziniert von Gott und den Menschen, bete und bitte ich für Sie und Ihre Familien sowie für alle, die zu Ihnen gehören und mit denen Sie leben, um diesen kreativen, schöpferischen, lebendigen und frohmachenden Geist Gottes, der uns alle gemeinsam auf einem guten Weg durch das Jahr 2018 führen möge.

Ihnen allen ein frohes und gnadenreiches Jahr 2018. Amen.